

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 154.

Dinstag am 9. Juli

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

## Nemlicher Theil.

Am 8. Juli 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LXXXVII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Uebersetzung ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 259. Die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juni 1850, wodurch in Folge a. h. Entschliessung vom 28. Juni 1850 die bisherige Wirksamkeit der öffentlichen Fiscale und die Uebertragung dieser Wirksamkeit auf die Staatsanwaltschaft in Ungarn, Croatien, Slavonien, in der serbischen Wojwodschafft und in dem Temescher Banate festgesetzt wird.

Mit diesem Stücke wird auch das dreißigste Beilageheft ausgegeben und versendet, welches den a. u. Vortrag des Justizministers zu vorstehender Verordnung enthält.

Außerdem wird ebenfalls am 8. Juli 1850 das XXII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, welches am 25. Februar 1850 in deutscher Uebersetzung, am 24. April in italienisch-deutscher, am 29. April in böhmisch-deutscher, am 9. Mai in polnisch-deutscher, am 11. Mai in serbisch- (croatisch)-deutscher, am 13. Mai in slovenisch-deutscher, und am 21. Mai 1850 in romanisch-deutscher Doppel-Ausgabe erschienen ist, in ruthenisch-deutscher Doppel-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter Nr. 50. Das kaiserl. Patent vom 9. Februar 1850, wodurch an die Stelle des I. Theiles des a. h. Stempel- und Targesezes vom 27. Jänner 1840, des im Großherzogthume Krakau gültigen Stempel-Gesezes vom 16. September 1833 und der Vorschriften über die Gerichts- und Grundbuchs-Taxen, ein neues provisorisches Gesez über die Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen erlassen, kundgemacht und vom 1. Mai 1850 angefangen in Wirksamkeit gesetzt wird.

Wien, am 6. Juli 1850.  
Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

## Politische Nachrichten.

### Oesterreich.

Oberlaibach, am 4. Juli.

—H—r. So groß der Lärm mancher Gegner der Kirchenfreiheit — wohl nicht so viel in unserm Kronlande — bei Kundmachung derselben war, so dürften jene wohl durch manches, wenn auch nur einen kleineren Kreis interessirende Ereigniß rücksichtlich ihrer ungegründeten Furcht von neuer geistiger Sklaverei beschämt werden. Schreiber dieses will nur Eines berühren, nämlich Bauten und Verschönerungen von Kirchen in unserm Kronlande. Durch die frühere politische Gesezgebung in Kirchensachen war es wohlweislich vorgeesehen, wer die Nothwendigkeit eines Kirchenbaues zu beurtheilen, Pläne zu entwerfen, das Recht, Materiale zu liefern, Handwerker zu bezahlen, Robot zu leisten die Pflicht habe; und doch, wo es zum Ernste kam, wurden solche Sachen auf dem langen Brettle hin- und hergezogen, und kam es zu einem Ende, so war es häufig mehr oder weniger misrathenes Werk. Wo hingegen schon in früherer

Periode Gemeinden oder auch vereinzelte Wohlthäter frei austraten und zu Werke schritten, entstanden bald schöne und entsprechende kirchliche Gebäude. Die vielen Beispiele der Art zu nennen, mag hier erlassen werden. Das neueste hingegen zu erwähnen, sey es erlaubt, nämlich den Bau der Pfarrkirche in Oberlaibach.

Schon sind es nahe an zwanzig Jahre, seit die Verhandlung darum begonnen hat; Baurisse und Pläne sind gemacht worden — allein nicht ein Mal auf dem Papier waren sie entsprechend, geschweige, daß es zum wirklichen Baue gekommen wäre. So kam das gegenwärtige Jahr, und da bedurfte es nur einer freundlichen Zusprache des jetzigen Hrn. Dechant's, Andreas Pečar, um von den ansehnlichen und vermöglicheren Männern der Pfarrgemeinde Zusicherungen von 100, 200 bis 300 fl. zu erhalten, und eines Besuches aller einzelnen Pfarrinsassen von Seite des Genannten, um bisher im Ganzen eine Subscriptions-summe von 7400 fl. zu erhalten. Die Vorbereitungen zum wirklichen Baue wurden nun schnell gemacht, und am 2. d. M. wurde der Grundstein zur neuen Kirche, die über 22 Klafter lang und über 10 Klafter breit werden soll, durch den Hochw. Hrn. Johann Novak, Domherrn und Seminars-Director, im Beiseyn des Hrn. Bezirkshauptm. Th. Glantschnigg, und des Hrn. Bezirksrichters J. Strohmeyer, eine entsprechende Zahl von Priestern und einer bedeutenden Volksmenge gelegt. Und nun schreitet der Bau aus dem Grunde rüstig vorwärts, und im künftigen Jahre soll das Werk der Hauptsache nach vollendet seyn.

Biel bedeutend und von Herzen zu Herzen gehend waren die Worte des Hochw. Officiators, mit denen er am Ende der heiligen Handlung die Pfarrgemeinde Oberlaibach lobend anredete, daß sie in einer vom Glauben sich immer mehr entfernenden Zeit mit freiem Entschlusse zum Kirchenbaue ein so glänzendes Zeugniß ihrer religiösen Ueberzeugung dargelegt haben, und mit denen er sie ermunterte, das begonnene Werk kräftig und unermüdet zu Ende zu führen.

Graz. Am 3. d. hat hier bei dem k. k. Bezirksgerichte II. Section die erste öffentliche, einen Diebstahl betreffende Verhandlung Statt gefunden.

Wien. Der Mörder des russischen Oberlieutenants Hade wurde am 1. d. M. in Gyöngyös gehängt. Der Mörder heißt Stephan Pottoczky.

— Man schreibt aus Preßburg: Wir werden demnächst das blutige Schauspiel einer Hinrichtung haben; der Delinquent ist der Mörder jenes Mädchens, welches auf der von Preßburg nach Ivanka führenden Landstraße (in einem Kornfelde) schauderhaft zugerichtet gefunden wurde. Die zwei anderen Soldaten, die dem unglücklichen Mädchen Gewalt anthaten, sind bei dem Morde selbst nicht theilhaft.

— Das Recht zur Errichtung von Buchdruckereien soll auf alle jene Städte ausgedehnt werden, in welchen eine Bezirkshauptmannschaft oder ein Bezirksgericht erster Classe besteht.

— Den „Mor. Nov.“ schreibt ihr Correspondent aus Prag, daß dort eine zweite Excommunication eines Priesters aus dem Kreuzherrenorden Statt gefunden habe. Diesmal aber geschah sie in aller Stille; man stellte nämlich die Excommunicationsliste bloß den Pfarrern und dem Excommunicirten

zu, ohne sie an den Kirchen öffentlich verlesen zu lassen. —

— Der k. preussische Gesandte, Graf Bernstorff, ist gestern auf seinem hiesigen Posten eingetroffen. Er hatte sofort eine lange Conferenz mit dem Herrn Minister-Präsidenten Fürsten v. Schwarzenberg. Seine Darstellung der österreichischen Verhältnisse soll namentlich auf Herrn von Radowich namhaften Eindruck gemacht haben.

— Der gegen die actenmäßig festgestellte Erklärung des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika, daß er die revolutionäre ungarische Regierung im Falle ihres Sieges anzuerkennen sich bereit haben würde, österreichischer Seits erhobene Protest ist in eben so würdevoller als energischer Weise abgefaßt. Diese Ausklärungen haben nicht verfehlt, auf einige Mitglieder der hiesigen amerikanischen Repräsentation, die ihres Präsidenten Ansicht nicht theilen, tiefen Eindruck zu machen.

— Die vor mehreren Tagen in ziemlich heftiger Weise ausgebrochene Cholera läßt fortwährend in sehr erfreulicher Weise nach.

— K. M. Freiherr von Haynau erhielt den bairischen militärischen Max Joseph-Orden im Großkreuze.

— Das Unterrichts-Ministerium hat bekannt gegeben, daß es den Mitgliedern des Lehrstandes frei steht, die gesetzlichen Ferialzeiten am Schlusse eines jeden Semesters gegen bloße Meldung bei dem Schulvorstande zur Entfernung von dem Orte ihrer Lehramts-Thätigkeit beliebig zu benützen. Während der Dauer eines Semesters aber bedürfen die Mitglieder des Lehr- Personals zu jeder Entfernung, durch welche irgend eine Unterbrechung der Vorlesungen oder sonst eine Störung in den geregelten Verhältnissen der Lehranstalt eintreten kann, des Ueurlaubes der vorgesetzten Behörde, welchen diese nur aus sehr wichtigen und nachgewiesenen dringenden Gründen, und nur auf sehr kurze Zeit ertheilen kann.

— Der Schriftsteller Dr. L. A. Frankl arbeitet seit längerer Zeit an einer Geschichte der Revolution vom Jahre 1848. Das Werk ist der Vollendung nahe und dürfte Interessantes bieten, da es die Entwicklung der Revolution viele Jahre zurück verfolgt und über mehrere vormärzlich bestandene politische Vereine, so wie über die geheimen Instructionen der ehemaligen Censoren Aufschluß gibt. Dr. Frankl hat die Bewilligung erhalten, einige für sein Werk erforderliche Daten aus den Criminal-Acten zu erheben. —

Aus dem Preßburger-Distriete, 4. Juli.

— Die Stadt Preßburg beherbergt gegenwärtig einen hohen geistlichen Würdenträger; es ist der in Wien residirende päpstliche Nuntius, welcher gestern mittelst Dampfboot daselbst ankam und sich einige Tage aufhält. Nebst ihm weilte der Reichsprimas hier, und in dessen Begleitung besuchte der Cardinal alle Kirchen, Schulen, Klöster und Spitäler, da und dort Geldgeschenke zurücklassend. Seine Eminenz sind ein Mann in den mittlern Jahren, ziemlich hager, im Benehmen überaus freundlich. Er wird in Preßburg so hoch geehrt, daß ihm der Districts-Commandant eine doppelte militärische Wache vor das Primatialsalais, wo er wohnt, stellen ließ. Wie ich höre, wird der Cardinal von hier sich in die Residenz des Reichsprimas und von da nach Pesth begeben. Es ist dieß im Laufe von 6 Jahren der zweite Nuntius, der Ungarn besucht.

Das von Tirnau nach Preßburg verlegte Oberlandesgericht wird nun in Kurzem installiert werden, und man erwartet zu diesem Acte den Justizminister. Einer der Assessoren desselben, der frühere Preßburger Stadtrichter und Bürgermeister, Muskuly, hat gestern die letztere Amt niedergelegt, woran sich eine erhebende Feierlichkeit knüpfte. Muskuly ist einer der wenigen Beamten, die sich besonders während der Schreckensperiode als höchst ehrenhafte, leidenschaftslose Männer bewährt haben; einer der wenigen Beamten, die nach dem Einrücken der Kaiserlichen im December 1848 nicht durch maßlose Denunciationsen, durch Verfolgung ihrer Mitbürger, durch einen Terrorismus der schlimmsten Sorte sich selbst zu beschönigen und ihr Amt auf's Neue zu besessigen suchten — er zeigte sich immer als eben so offener, wie humaner Charakter, und darum begleitet wahres, ungetheiltes Bedauern der Bewohner Preßburg's seinen Amtsaustritt. Die Stadtrichterstelle, sowie das Bürgermeisteramt, wurden ebenfalls gestern durch zwei Magistratsräthe, Männer von altem Schlage, besetzt, vor der Hand provisorisch. —

Die Gemeindeordnung der Stadt Preßburg wird demnächst von Wien revidirt herabgelangen.

**Westb.** Se. Majestät der Kaiser haben allen ohne Beibehalt des Offizierscharakters ausgetretenen vormaligen Offizieren der k. k. Armee, welche als Offiziere in den Reihen der Rebellen gedient haben, volle Verzeihung angebeihen lassen.

In Folge dieses a. h. Gnadenactes sind 64 in diese Kategorie gehörige Individuen, welche theils bereits verurtheilt waren, theils bei den Kriegsgewichten noch in der Untersuchung standen, in Freiheit gesetzt worden, und so weit mit ihrer Verurtheilung auch die Vermögensconfiscation verbunden war, wurde ihnen auch diese nachgesehen.

**Agram.** Die unter dem Vorsitze des Banus zur Einführung politischer Verwaltungsbehörden in Croatien und Slavonien demnächst ihre Wirksamkeit beginnende Commission wird ihren Sitz zu Agram haben, aus einem Ministerialcommissär nebst vier anderen über des Banus Vorschlag vom Ministerium des Innern ernannten Mitglieder bestehen. Sie ist unmittelbar dem Herrn Minister des Innern untergeordnet, und als Landesbehörde in Beziehung auf die Verhandlungen mit andern Behörden zu betrachten. Eine eigene Instruction des Ministeriums des Innern normirt die Details ihres Wirkungskreises.

**Von Prag.** (Innsb. Z.) Am 24. v. M. erlebten wir in unseren friedlichen Bergen ein schauererregendes Unglück. Möge es abermals ein warnendes Exempel in der Chronik der Jagdunfälle seyn. An diesem Tage begab sich ein hier ansässiger wohlhabender Bauer mit seinem etwa 17 Jahre alten Sohne auf die Gamsenjagd. Nicht zufrieden mit ihrer bereits erlegten Beute, wollten sie ihr Glück nochmals versuchen und trennten sich hinter dem riesigen Seckofel aufs Neue, um ihre Posten zu besetzen. Keiner genau bekannt mit dem Standpunkte des andern und versteckt hinter Felsblöcken, konnten sie einander auch nicht sehen. Während sie so standen ahmte der Vater den gellenden Pfiff der Gemse nach, der Sohn fluchte, schaute, aber bemerkte nichts. Der Pfiff ertönte wieder, verstärktes Spähen ließ den Letztern die Bewegung eines braungrauen Gegenstandes bemerken. Nicht zweifelnd, es sey eine flüchtige Gemse, schlägt er an, drückt los und trifft — seinen Vater! Ein Ruf desselben: »Bui (Bursche) iagt hast mi g'schossen,« belehrte den unglücklichen Sohn von dem Geschehenen. Er springt herbei, betet mit dem sterbenden Vater, erhält noch seine Vergebung und legt ihn entseilt auf das rauhe Felsenbett, wo er ihn verließ, um das Geräch sofort in Kenntniß von seiner unfreiwilligen That zu setzen.

## Deutschland.

**Carlsruhe.** 1. Juli. Bei Blankenloch, eine Stunde von hier, wird in den nächsten Tagen ein Lager für ein königl. preussisches Truppcorps abgesteckt und alsbald bezogen werden. Die Stärke desselben ist zur Zeit noch nicht bekannt und der

Zweck wohl kein anderer, als militärische Uebungen im größeren Maßstabe vorzunehmen, wozu das dortige große Wiesenthal und der nahe Durchlacher Exercierplatz sehr geeignet sind. — Gestern Abend kam es in Rohrbach, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, zwischen preussischen Soldaten von der Heidelberger Garnison und Burschen aus dem Orte zu Schlägereien, wobei leider mehrere und zum Theil nicht unbedeutende Verwundungen vorkamen. Noch um 10 Uhr Nachts mußten mehrere Gens'd'armen und eine Abtheilung Soldaten von der Stadt aus dahin beordert werden, um die Ruhe wieder herzustellen.

**Nastatt.** 1. Juli. Unter den hiesigen politischen Gefangenen befand sich bekanntlich Dr. Sander aus Köthen, welcher als Kriegsminister hier fungirt hatte. Er wurde zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, doch hat ihn der Großherzog unter der Bedingung begnadigt, daß er nach Amerika auswandere und 1000 fl. Schadenersatz zahle.

**Berlin.** 3. Juli. Die Vorschläge Oesterreichs in der deutschen Frage sind von Preußen angenommen worden; es handelt sich jetzt nur darum, die Form zu finden, in welcher Preußen von dem unebenen Wege der Union auf die ausgefahrene Straße des alten Bundestages einlenken soll. Diese Frage allein ist es noch, welche gegenwärtig den Streitpunct bildet, im Uebrigen ist man bereits einverstanden. Preußen wird auf den Vorschlag Oesterreichs, den Bundestag in der Weise zu reorganisiren, daß neben den Bevollmächtigten der Regierung eine Versammlung aus den Volksvertretungen der einzelnen Staaten errichtet werde, eingehen. Die beiden Großstaaten Oesterreich und Preußen sollen gemeinschaftlich die Executive führen, während die gesetzgebende Gewalt von den Bevollmächtigten der Einzelregierungen und Volksvertretungen ausgeht. Die »Union« wird bloß auf die Kleinstaaten beschränkt werden und auf eine Vergrößerung der preussischen Macht hinauskommen, den Charakter eines Bündnisses gänzlich verlieren. Daß diese Wendung der Dinge, die mit einem Quentchen Scharfsinn längst vorausgesehen wurde, eine Niederlage der Politik Preußens ist, zu der es sich öffentlich bekannte, braucht nicht mehr auseinander gesetzt zu werden.

**Posen.** 30. Juni. Gestern Abend ist der wegen seiner Schrift über das preussische Militärwesen hier in Untersuchung und Haft befindlich gewesene Ingenieur-Lieutenant von Rüstow aus seinem Arrestlocale auf der Hauptwache am Markt entflohen. Seine Flucht hat er durch das auf der Seitenfront nach dem freien Markt führende Fenster unter den Augen der Wache im Schlafrock und Pantoffeln bewirkt. Bis jetzt ist keine Spur von ihm ermittelt.

**Posen.** 2. Juli. Mit dem 1. d. M. haben im Großherzogthum Posen alle politischen Zeitschriften ihr Daseyn geendigt. Der allzu große Dienst-eifer der Regierungsorgane zog nicht nur gegen jene periodischen Schriften zu Felde, die seit längerer Zeit erschienen und deren Tendenz bekannt war, sondern auch gegen solche, die erst das Licht der Welt erblicken sollten. Mit dem 1. Juli sollte hier eine neue Zeitschrift unter dem Titel: »Gonicc Polski« (der polnische Courier) erscheinen, aber der Hr. Regierungspräsident ergriff eine Präventivmaßregel, damit die Pränumeranten nicht zu kurz kämen und versagte diesem Courier seine Wanderung durch die preussischen Postämter.

Dieses Factum ist so auffallend gewaltthätig, daß mit Recht behauptet wird, es sey das eifrigste Bestreben der Regierung, jede öffentliche Stimme, die sich für das Wohl des Landes und Volkes gegen die Beschlüsse der obersten Staatslenker erheben könnte, zu unterdrücken, und so ganz ungeschert dem Absolutismus den Weg anzubahnen. Bemerkenswerth ist noch folgender Vorgang: Hr. Rose, Redacteur dieses erscheinenden polit. Tagblattes »Gonicc Polski« begab sich auf das Postamt mit dem Ersuchen, daß dieses die Pränumeration annehmen möchte; hier erhielt er zur Antwort, die Ordnonanzen über das Preßgesetz gestatten nicht, daß das Postdebit früher zu gestatten, bevor nicht die Einwilligung von der Ad-

ministrationsbehörde erfolge. Herr Rose gab sein Gesuch bei dieser Behörde mit dem Bemerkten ein, daß er die Landesgesetze in seiner Zeitschrift achten, nur die Thatfachen berühren werde, überhaupt nichts aufzunehmen willens sey, welches die Grenzen des neuen Preßgesetzes überschreiten sollte. Hierauf erfolgte die laconische Entscheidung des Regierungspräsidenten: »Ich finde mich nicht veranlaßt, Ihnen das Postdebit auf die Zeitschrift »Gonicc Polski« zu gestatten, welche Sie herauszugeben beabsichtigen.« Kurz, aber doch verständlich! (Wand.)

## Dänemark.

**Kopenhagen.** 29. Juni Abends. In der heutigen Sitzung des Landesthing zeigte der Vorsitzende an, er sey vom Conseilpräsidenten in Nachricht gesetzt, der König habe durch allerhöchste Resolution befohlen, der Reichstag solle seine Session schließen, und der Conseilpräsident habe deshalb die Vorsitzenden beider Thinge aufgefordert, sämtliche Reichstagsmänner zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zu heute Abends 7 Uhr zusammenzurufen, um die königliche Botschaft entgegenzunehmen.

## Frankreich.

**Paris.** 1. Juli. Eine von den Repräsentanten Birio und dem Professor der Chemie Barral unternommene Aufsteigung in die höheren atmosphärischen Regionen zum Zweck physikalischer Untersuchungen ist gänzlich mißlungen. In einer Höhe von etwa 4000 Metern angekommen, wurden sie von dem Ballon, der sich außerordentlich ausdehnte, bedeckt und beinahe erstickt. Barral griff in diesem kritischen Augenblicke zu dem Mittel, mit dem Messer ein Loch in den Ballon zu machen. Das Wasserstoffgas strömte aber in Folge dessen mit solcher Gewalt aus, daß der Ballon sofort sehr schnell zu fallen begann. Die Lustschiffer halfen sich mit dem Auswerfen des Ballastes, kamen aber dennoch in einem schlimmen Zustande und glücklicher Weise noch von den Stangen eines Weinberges bei Paris aufgefangen, zu Boden.

**Paris.** 2. Juli. In der heutigen Sitzung wurde ein Gesetzentwurf, der den Zweck hat, zwischen Eheleuten abgeschlossenen Heiraths-Contracten in Betreff ihres Vermögens eine größere Deffentlichkeit zu geben, in zweiter Berathung angenommen. Desgleichen in dritter und letzter Berathung der Gesetzentwurf zur Bestrafung der Thierquälerei, wonach künftig öffentlich verübte Mißhandlungen gegen Thiere mit einer Geldstrafe von 5 bis 15 Franken und nach Befinden der Umstände mit 1 bis 5 Tagen Gefängniß bestraft werden sollen. — Der Minister des Aeußeren überreichte darauf zur Ratification durch die Nationalversammlung einen Extraditions-Vertrag mit Sachsen.

Es heißt, daß der Präsident der Republik für Hrn. v. Persigny den Posten eines Minister-Staatssecretärs, der auch unter dem Kaiserreich bestand und den der Herzog von Bassano zuletzt bekleidete, errichten will. Derselbe würde alsdann, ohne Ministerpräsident zu seyn, die Wirksamkeit der verschiedenen Ministerien in vielen Angelegenheiten centralisiren und auf diese Weise gewisser Maßen das Alter ego der Executiv-Gewalt seyn.

— In Lyon finden fortwährend zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern der geheimen Gesellschaften Statt.

## Spanien.

Der Graf von Montemolin, Sohn von Don Carlos, hat um die Hand der Prinzessin Charlottes, Schwester des Königs von Neapel, angehalten; der König von Neapel hat sie ihm zugesagt; bis jetzt ist aber noch nichts über den Zeitpunkt bestimmt, wann die Heirath Statt finden soll. Der spanische Gesandte am neapolitanischen Hofe hat gegen diese Heirath protestirt. Seine Regierung hat diesen Act bestätigt und ihm den Befehl erteilt, seine Protestation zu erneuern und sich zurückzuziehen, wenn der König von Neapel derselben keine Genugthuung gibt. Ein spanisches Dampfschiff ist nach dem Hafen von Neapel abgesandt worden, um daselbst zur Verhinderung des Gesandten zu bleiben.

## Feuilleton.

## Ueber Versicherungsaufalten.

Ein am 18. Juni d. J. in den Nachmittagsstunden Statt gesundes Ungewitter, von einem orkanähnlichen Winde und Hagel begleitet, hat in den Gärten, besonders aber auf den Feldern der Umgebung von Laibach, und nach einem Berichte in der Laibacher Zeitung vom 26. Juni d. J. aus Ratschach, auch in Unterkrain einen um so bedeutenderen Schaden verursacht, da nach Briefen von Neustadt unter dem gefallenen Hagel zwei bis drei Loth, ja sogar 13 bis 17 Loth schwere Schlossen sich vorgefunden haben.

Trostlos und von Wehmuth tief ergriffen sieht der Grundeigentümer auf den noch vor Kurzem von üppigem Wachstum strotzenden Feldern, jetzt bei dem Anblicke der zerfallenen Ueberreste sich um seine schönsten Hoffnungen gebracht, muß zur Vermehrung seiner Pein sich selbst als die Ursache des erlittenen Schadens anklagen und wohlverdient schmerzlich dafür büßen, weil er die vielfältigen Aufforderungen der wechselseitigen Versicherungs-Vereine und die ihm damit gebotene Gelegenheit, sich gegen Hagelschaden sicher zu stellen, unbrachtet gelassen, somit als Deconom eine sträfliche Sorglosigkeit an den Tag gelegt hat.

Es ist in der That traurig, bei solchen Gelegenheiten bestätigt sehen zu müssen, wie noch jetzt der mit bevorzugten Geistesgaben ausgestattete Mensch im sorglosen Dahinvegetiren sich von Thieren der Wildniß, ja sogar von den in ihrer Lebensthätigkeit beschränkten, an die Erdscholle gebundenen Pflanzen beschämen läßt. — Während ein großer Theil der Ersteren eine bewunderungswürdige Ordnungsliebe und Sorgfalt bei dem Baue und der Wahl ihrer Wohnungen, Anlegung und Zusammenbringung von Vorräthen für die Zeit der Noth, an den Tag legen; ebenso die meisten Pflanzen vor unsern Augen eine schützende Wachsamkeit für ihre edleren Theile verrathen — unterlassen es viele Menschen, die nöthige Sorgfalt zu bethätigen, und für vorkommende Fälle der bereits bestehenden wechselseitigen Versicherungsanstalten sich als Mittel zu bedienen, um jeden möglichen Schaden, der ihnen durch Elementarereignisse verursacht werden könnte, ersetzt zu erhalten, und auf diese Weise sich vor Verlust und der daraus entspringenden Noth zu sichern.

Ich glaube daher nur meine Pflicht als Mensch zu erfüllen, wenn ich den bei der, unter dem Voritze Sr. kaiserl. Hoheit des allverehrten Herrn Erzherzogs Johann, als obersten Protector des landwirthschaftlichen Vereines, am 25. Juni d. J. Statt gehaltenen Versammlung an die Herren Mitglieder der Landwirthschaftsgesellschaft dieses Kronlandes gerichteten „Ausruf zur wirklichen Theilnahme an den wechselseitigen Versicherungsanstalten“ hiemit zur Deffentlichkeit bringe, und dabei jeden Grundbesitzer, jeden Vorsteher größerer oder kleinerer Gemeinden, überhaupt jeden Menschen, der es mit seinem hie und da noch von Vorurtheilen befangenen Mitbrüdern gut meint, vor Allem aber die hochwürdige Geistlichkeit, als die hiezu am meisten Berufenen, recht sehr bitte, durch Beispiele und wohlwollende Belehrung bei den ihnen anvertrauten Gemeindegliedern nach und nach zu bezwecken, daß jedes Gemeindeglied zu den wechselseitigen Versicherungsanstalten Vertrauen fasse, und jeder Besitzer seine Gründe und alles, was Elementarbeschädigungen ausgesetzt ist, versichern lasse, damit ihm als Theilhaber bei einer möglichen Beschädigung die angenehme Ueberzeugung geliefert werde, daß man für 60 bis 80 Kreuzer, die der besorgte Hausvater als Prämie ausgelegt hat, Hundert Gulden ausbezahlt erhält, ohne darum betteln zu müssen. Freilich wird mancher kurzfristige Grundbesitzer einwenden, daß er schon seit zehn, zwanzig und dreißig Jahren durch Elemente keinen Schaden erlitten hat, und möglicher Weise auch noch lange Jahre verschont bleiben dürfte, somit in die Lage käme, eine nicht unbedeu-

tende Summe ohne Entgelt auszulegen. Einem solchen Christen wird es wohl etwas schwer, doch keineswegs unmöglich seyn, begreiflich zu machen, daß in dem Bewußtseyn, die Noth seines Mitmenschen durch eine Theilgabe abgewendet zu haben, eine angenehme Beruhigung, zugleich aber auch die verbürgte Gewißheit liege, bei einem Unfall, der ihn selbst trifft, im wechselseitigen Zusammenwirken aller Theilhaber für durch mehrere Jahre seiner Meinung nach umsonst ausgelegte Zehn, Zwanzig bis Dreißig Gulden auf ein Mal, und zwar bloß für die in demselben Jahr ausgelegte Prämie, die im günstigen Fall vielleicht nur mit 30 kr. pr. St. für daselbe Jahr bemessen ist, auf ein Mal Hundert Gulden zu erhalten. Ich habe absichtlich erwähnt, daß im günstigen Falle die an der wechselseitigen Versicherung Theilnehmenden nur 30 kr. als Prämie von Hundert Gulden Werth zu bezahlen haben dürften, und glaube die angenehme Vorausage machen zu können, daß in der Folge, wenn die Versicherung allgemeine Theilnahme findet, die Prämie kaum 20 kr. pr. St. betragen wird.

Für diejenigen, die durch die vorhergehende Erklärung nicht zu gewinnen sind, gibt es bloß zwei Mittel, und zwar für den einen Theil die Noth, für den andern aber die Folter des Geizes; nur möge man den Erstern die selbstverschuldete Noth auch wirklich fühlen lassen und nicht durch vermeintliches Hülfeleisten sie in ihrer sträflichen Sorglosigkeit beharren machen und auf Gottes Barmherzigkeit fort sündigen lassen, ja Einige sogar durch das immerwährende unverdiente Bethellen nach und nach zu Bettlern heranzubilden.

Der mitunter und zwar nicht selten auftauchenden Erklärung: „es werde durch die Einführung der wechselseitigen Versicherungsanstalten dem Lande eine Steuer auferlegt,“ begegne ich bloß mit dem Ausruf aus dem Innersten meiner Seele: Last uns immerhin fortfahren freiwillige Steuern dieser Art zu so edlen wohlthätigen Zwecken in unserem Kronlande einzuführen, und nicht zurückschrecken, wenn einige geist- oder herzlose Menschen mit uns nicht einverstanden sind, und wenn es Ihnen gelingt, einen Theil der Menschen von der Mitwirkung zum Guten abzuhalten und auf diese Weise der schnelleren Entwicklung einer unbestreitbar wohlthätigen Einrichtung Schranken zu setzen! Ist es uns Ernst, in Förderung der Wohlfahrt unserer Mitmenschen das eigene Wohl zu begründen, dann werden wir durch jeden Widerstand nur noch mehr angespornt werden, uns für das Gute zu vereinigen, um mit vereinter Kraft den mannigfaltigen Uebeln, die durch das zu wenig Vertrautseyn mit den Naturgesetzen nicht selten wie von uns selbst herbeigeführt und durch Fabrilässigkeit genährt werden, zu begegnen, und diese nach und nach gänzlich zu heben.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, auch der wohlthätigen Folgen zu erwähnen, die daraus entspringen würden, wenn das Landvolk über die Eigenschaften der Gewitter und ihren nützlichbringenden Einfluß gehörig unterrichtet werden möchte, und wenn besonders den Müttern auf dem Lande streng verboten würde, ihre Kinder mit der gottestlästerlichen Lüge fortwährend zu schrecken, daß Gott bei Gewittern seinen Zorn äußere, und durch Blitz und Donner strafe.

Eben so ließe sich auch manch anderes Uebel in der menschlichen Gesellschaft, worunter besonders das täglich mehr um sich greifende Verarmen einzelner Gemeindeglieder und ganzer Familien als das Hervorragendste und in seinen Folgen Schrecklichste bezeichnet werden muß, durch ein vereintes geregeltes Zusammenwirken dämmen, und bei ausdauernd wechselseitiger Unterstützung um so gewisser bekämpfen, wenn es, wie in den Resultaten der wechselseitigen Versicherungsanstalten der unumstößliche Beweis liegt, möglich ist, daß durch ein vereintes Wollen und Wirken sogar solchen Uebeln Schranken gesetzt werden könne, deren Grundbedingungen weit über den Wirkungskreis menschlicher Macht hinausreichen.

Der skizzirte Entwurf zur Gründung eines Vereines gegen die Verarmen der Menschen, wobei Alles, vom Reichsten bis zum Unbemitteltesten herab, mit bloßer Ausnahme des wirklich Armen, nämlich des Geistes- oder Körperkranken, mitwirken sollte und müßte, ist fertig, und ich werde, da gerade jetzt bei der Constituirung der neuen Gemeinden die beste Zeit dazu seyn dürfte, meine dießfälligen An-

sichten und Vorschläge, die bloß als ein Zeichen meines guten Willens gelten mögen, ehestens der Deffentlichkeit zur Beurtheilung und zur nöthigen Läuterung übergeben.

Wenn der menschliche Geist im Stande ist, sich täglich mehr die Kräfte der Natur dienstbar zu machen; wenn es durch ein allgemeines Zusammensteuern aller Staatsbürger den weisen Leitern des Staates möglich wird, beinahe Unglaubliches zu leisten, und die verschiedenartig zur Förderung des Wohlstandes nöthigen Einrichtungen ins Leben zu rufen, uns Schutz und Sicherheit zu schaffen und die zur sittlichen Hebung bestehenden Lehr- und Bildungsanstalten ununterbrochen wirksam zu erhalten, warum sollte es denn so ganz unmöglich seyn, ungezwungen auch im engeren Kreise der Gemeinden durch ein geregeltes Zusammenwirken unser und unserer Mitmenschen Wohl zu fördern!

F. J. Schmidt sen.

## Naturhistorisches.

Übermal ist in einer der vielen Grotten Krains und zwar in der Grotte Sez, die auf dem Wege von Luegg nach Adelsberg, dem letzteren Orte näher liegend, befindlich ist, ein augenloses Thierchen, zu der Familie der Blindlaufkäfer (Anophthalmus Schmidtii) gehörig, gefunden worden, über dessen Vorkommen Schmidt in der Versammlung der Wissenschaftsfreunde im Museum zu Laibach am 31. Mai d. J. Bericht erstattet, das Thierchen selbst zur Ansicht gebracht, die nachfolgende Beschreibung entworfen und den neuen Käfer unter dem Namen Scopolis, augenloser Laufkäfer (Anophthalmus Scopolis) in die Insectenfauna Innerkrains eingeführt hat.

## Scopoli's augenloser Grotten-Laufkäfer.

Anophthalmus Scopoli mihi hat ganz die Gestalt und Farbe des Anoph. Schmidtii. St., ist jedoch um  $\frac{1}{2}$  kleiner als dieser. Der Kopf ist im Verhältniß ums Kennen etwas länger, auch die Fühler um ein klein wenig dicker und mehr behaart. Die Augen fehlen ebenfalls. Die Taster sind ganz wie bei A. Schmidtii gestaltet. Der herzförmig, gegen hinten, stark eingeschnürte Halsschild hat aufgeworfene Ränder und über die Mitte eine tiefe Längsfurche, die an dem obern Rande aus einem dreiwinklichen Quereindrucke entspringt, das den Halsschild bis an den ziemlich tief eingedrückten Hinterrand in zwei Hälften theilt. An jeder Seite des Hinterrandes befindet sich, an dem Seitenrand aufsteigend, ein kurzes, längliches Grübchen. Das Rückenschildchen ist sehr klein, länglich dreieckig. Die Flügeldecken sind ziemlich flach, gegen die Nath etwas eingedrückt und es befinden sich auf jeder der Flügeldecken 6 Streifen, wovon die drei nächsten an der Nath etwas tiefer sind. Die vier seichten, mit einer langen Borste versehenen Grübchen, zwei auf jeder Flügeldecke, und der halbmondförmige Eindruck an dem Hinterrande derselben finden sich auch bei der gegenwärtigen Art, die so ganz der Anoph. Schmidtii im Kleinen ist, ebenfalls vor. Mittels der Loupe entdeckt man in den Längsstreifen der Flügeldecken punctförmige, seichte Eindrücke und an der seitlichen Abdachung derselben fünf tiefeingedrückte Punkte, wovon drei an der Schulter, zwei aber in der Mitte zwischen dieser und dem stark erhöhten Fortsatz des mondförmigen Eindruckes an dem Hinterrand der Flügeldecken befindlich sind. Die Füße sind so ziemlich mit jenen von A. Sch. gleich, nur finde ich bei unserem neuen Käfer die gegen Außen verdeckten Schienen der Vorderfüße und ihre Ausbuchtung im Verhältniß stärker, auch die Behaarung etwas bedeutender. Der Unterschied ist jedoch im Ganzen sehr gering, und hätte ich diesen Käfer bloß in einem einzelnen Exemplar, oder aber in Gesellschaft mit seinen mehrmals erwähnten Gattungsverwandten gefunden, und würden nicht alle acht Exemplare, die in der bis jetzt unbefucht gewesenen Grotte Sez am 21. Mai d. J. gefunden worden sind, an Größe und Gestalt vollkommen gleich seyn, so wäre ich geneigt, das sehr interessante Thierchen bloß für eine Abänderung zu halten.

Die Länge des Käfers mißt  $1\frac{1}{4}$  Linie die Breite über eine halbe Linie.

Der Aufenthaltsort ist die Grotte Sez in Innerkrain, die sich in dem Adelsberger Bezirke etwas ab von dem Wege befindet, der von Adelsberg nach Luegg führt.

Möge der von mir gewählte Name als ein kleines Ehrenzeichen für Krains hochverdienten Naturforscher und Verfasser der Entomologia Carniolica gelten.

Ferd. Schmidt sen.

